

<p>Teil 1</p>	<p>Sprecherin: Zeitzeugeninterview mit Günter Griebel zur Geschichte des Gästehauses des Ministerrates der DDR in Oberhof.</p> <p>Herr Griebel war von 1967 bis 1971 Küchenchef im Gästehaus des Ministerrates der DDR in Oberhof. Er gibt in einem Interview Auskunft über die Geschichte des Gästehauses, über den Staatsratsvorsitzenden der DDR Walter Ulbricht und über die Ursachen der Errichtung des Gästehauses.</p> <p>Günter Griebel: Angefangen hatte es mit dem Gästehaus der Regierung. Und das Gästehaus der Regierung war ursprünglich gar nicht für Ulbricht gedacht. Wir waren ja doch mehr oder weniger Vasallen von Moskau. Und Breschnew, das war die Ära Breschnew, hatte bestimmt, dass bei Fertigstellung des Assuan-Staudamms die DDR den Ägyptern, dem Nasser, ein Gastgeschenk zu machen hat. Dafür war das Haus eigentlich gedacht. Das war 1966/67 ist das gebaut, 67 war die erste große Belegung. Das ist aber nicht gekommen, dadurch dass die Ägypter pro-westlich wurden. Und da ist das praktisch hinfällig geworden. Und Ulbricht, der sowieso einen Faible für Oberhof hatte, hat gesagt: „Nu ja, danehm‘ ich eben das Häuschen.“ Er konnte auch sehr gut Schifahren. Die Berliner (<i>Architekten, Bauingenieure,...</i>) kamen dann runter (<i>nach Thüringen</i>), haben den Suhlern das (<i>die Bauleitung</i>) abgenommen. Der Baudirektor vom Ministerium, also von der Regierung, und zwar wurde noch einmal umgebaut für die Lotte Ulbricht. Lotte war ja ein kleiner Mensch und die wäre schlecht in die Badewanne gekommen. Und da wurde die Badewanne (<i>im Boden</i>) versenkt. Das waren die letzten Aktivitäten der Baugeschichte da oben, die ich miterlebt habe.</p>	<p>0:00:00</p> <p>0:01:11</p> <p>0:01:55</p> <p>0:02:07</p>
<p>Teil 2</p>	<p>Sprecherin: Das Gästehaus der Regierung war zunächst nicht für die DDR gedacht, sondern sollte ein Gastgeschenk für Ägypten sein. Warum war in Oberhof ein Haus als Geschenk für Ägypten geplant? Warum ist es anders gekommen? Wer waren 1966/67 die ersten Gäste?</p> <p>Günter Griebel: ... Das war auch zu der Zeit schon so, dass die Ägypter pro-westlich wurden und das gefiel natürlich den Russen nicht. Da hat sich das praktisch erübrigt, dieses Gastgeschenk, und da hat Ulbricht bestimmt: „Wir übernehmen das als Regierungsferienheim.“ Da wurde es umgetauft, nicht ‚Gästeheim der Regierung‘ sondern ‚Gästehaus des Ministerrates‘. Und (<i>vom</i>) Ministerrat war 1967 die erste große Belegung mit Ulbricht und Genossen (<i>Mitglieder</i>) des Ministerrates. Das waren von den Blockparteien <i>Heinrich Homann (NDPD)</i>, <i>Werner Jarowinsky (SED)</i>, <i>Paul Verner (SED)</i>, <i>Goldenbaum (CDU DBD)</i>. Das war 1967 die erste Weihnachts-, Neujahrsbelegung. Das ging so am 21. (<i>Dezember</i>) los und hörte am 3., 4. Januar auf. Und da hatte Ulbricht praktisch geladene Gäste gehabt.</p>	<p>0:00:00</p> <p>0:01:08</p> <p>0:01:45</p>
<p>Teil 3</p>	<p>Sprecherin: Wurden im Gästehaus des Ministerrates die Neujahrsansprachen von Walter Ulbricht aufgezeichnet?</p> <p>Günter Griebel: Das war 1967 die erste mit einer großen Technik. 68 war er nicht in Oberhof und dann 69 zu 70 wieder und 70 zu 71. Und da wurden auch die Aufzeichnungen gemacht für die Neujahrsansprache.</p>	<p>0:00:00</p> <p>0:00:27</p>

weiter: Teil 7	<p>Sprecherin: Welche Folgen hätte die Nutzung durch die ägyptische Regierung für den Betrieb des Gästehauses gehabt?</p>	0:03:17
	<p>Günter Griebel: Wenn das für Ägypten gelaufen wäre, hätte alles in dem Haus produziert werden müssen. Von draußen nichts rein, nur die Grund(stoffe) Mehl und so weiter. Dann kommt ja noch dazu, die nordafrikanische Küche. Sie essen kein Schweinefleisch... . Dann kommen die ... ganzen Maßregeln: Wie habe ich mich zu verhalten. Vorwärts (<i>in den Raum</i>) reingehen, rückwärts wieder raus. Immer mit dem Gesicht zum (<i>Gast</i>). ... Das zweite (<i>was sich der Freund nicht zutraute</i>) war,... Fleisch Wurst selber machen. Da sagte ich: „Na Peter, wenn du das nicht machst, da mach ich das.“ So nach drei, vier Bier.</p>	0:04:23
	<p>Ich fahre wieder zurück nach Magdeburg, melde mich nach 14 Tagen wieder ... beim Küchenchef. einen fantastischen Küchenchef hatten wir. Als Koch sowieso spitze, als Mensch superspitze. Das hat man bei ‚Küchenbullen‘ wenig. Und er sagte: „Du brauchst dich nicht umzuziehen. Du musst gleich hoch ... zum Direktor. Da warten schon zwei Herrschaften auf dich.“</p>	0:04:56
	<p>Ich hatte da schon meinen Meister/Fachschulabschluss und hätte in Magdeburg sowieso keine Planstelle gehabt. Ich hätte das Interhotel in Gera als Küchenchef übernehmen müssen oder als ... ‚Stadt Halle‘. Und da dachte ich so in dieser Richtung. ... Da kamen zwei Herren (<i>im</i>) schwarzen Anzug, stellten sich vor, Oberst der Staatssicherheit, Major der Staatssicherheit... Na ja (<i>dachte ich</i>) jetzt hast du irgendwelche ‚Scheiße‘ gebaut. Und dann sagten sie: „Sie haben an ‚dem und dem Tag‘ um ‚die und die Uhrzeit‘ ‚das und das gesagt‘. stehen Sie dazu.“ Da habe ich (<i>geantwortet</i>): „Na wenn ich das gesagt habe, stehe ich auch dazu.“ „Ist in Ordnung, Sie können anfangen bei uns.“ im damals noch ‚Gästehaus der Regierung‘ als Küchenchef. „Sie brauchen hier gar nicht wieder zu arbeiten heute. Es ist schon alles abgeklärt mit dem Herrn Gregor, dem Hoteldirektor. ... Sie fahren mit.“</p>	0:05:41
	<p>Da habe ich gesagt: „Stopp. Ich brauche hier 14 Tage.“ Ich hatte eine Gläserammlung, ein altes Motorrad... „Es ist in Ordnung. (<i>In</i>) 14 Tage(n) steht ein Auto hier –holt Sie ab. Aber wir machen (<i>einen</i>) Vorvertrag.“ Die wollten sich auch ein bisschen absichern. „Da habe ich keine Probleme damit. Machen wir.“ Und so bin ich da also eingestiegen.</p>	0:06:40
	<p>Zu Gunsten kam mir noch, dass ich außer Russisch - hatten wir ja alle - in der Oberschule Französisch und Englisch noch belegt hatte. Nur, in der Schule nimmt man das alles nicht so ernst. Aber in Magdeburg habe ich in Abendkursen ... noch Lehrgänge mitgemacht. Weil mir immer vorschwebte mal später Auslandskader zu werden. Und Russisch? Da habe ich gedacht, wo willst du da hin? Bulgarien, Rumänien, hinten in die Taiga? Machst lieber Englisch und Französisch. Da hast du mehr Möglichkeiten, mal ins westliche Ausland zu kommen.</p>	0:07:00
	<p>Ich bin ja wie viele, die in Regierungsstellung waren, durch einen Raster durch. Und ich hatte Verwandtschaft in Westdeutschland und Amerika. Deshalb war mir das schleierhaft (<i>dass ich im Gästehaus arbeiten durfte</i>). Das hat mich ja verfolgt bis in die Heute-Zeit nach der Wende. Weil sie alle geglaubt haben, ich wär ein großes Stasi-Tier gewesen. Ich hatte mal kandidiert für unseren Gemeinderat. Und da haben die mich zweimal durchlaufen lassen (<i>Überprüfung auf Mitarbeit in der Staatssicherheit der DDR</i>), weil keiner geglaubt hat, dass ich überhaupt nicht dabei gewesen bin.</p>	0:07:38
		0:08:28

<p>Teil 8</p>	<p>Sprecherin: Mussten Sie in Ihrer Position Mitglied der SED oder gar der Staatssicherheit sein?</p> <p>Günter Griebel: ... Ich habe (19)67 (im Gästehaus des Ministerrates der DDR) angefangen. (19)67 kam die erste Belegung und dann (19)68 kam die Staatssicherheit und hat mich aufgefordert, in die Partei einzutreten. Ich war parteilos. Ich bin Christ. „Partei und Staatssicherheit, oder Sie müssen zur Armee.“ Ich hatte ein Gespräch mit einem Chef der Staatssicherheit. ... Ich sagte: „Das hat sich erledigt. Ein Gespräch führen wir. Abhaken. Damit ist Feierabend.“ Der kriegte natürlich wieder (<i>Druck</i>) von oben: ‚Du musst versuchen den irgendwie in die Schiene (<i>Staatssicherheit und SED</i>) reinzubekommen. ‘ So ist das ... gelaufen. Und dann habe ich gesagt: „Nu, wenn alle zur Armee müssen, da gehe ich eben auch zur Armee.“ Da haben sie mich in den ‚verrücktesten Haufen‘, den die DDR damals hatte, zum Kampfschwimmerkommando gesteckt. ... Ich war ... Rückwärtige Dienste. Aber grundlegende Sachen musstest (<i>du</i>) ja auch mitmachen. Wenn die ‚rausgeflogen‘ wären, 68 war die Tschechenkrise, da war es möglich, dass wir ‚rausgeflogen wären‘.</p>	<p>0:00:00</p> <p>0:01:06</p> <p>0:01:35</p>
<p>Teil 9</p>	<p>Sprecherin: Sie haben kirchlich geheiratet. War das für Sie als Chefkoch des Gästehauses problematisch? Erinnern Sie sich an irgendwelche Begebenheiten?</p> <p>Günter Griebel: Danach habe ich meine Frau kennengelernt. Dann ... haben wir in Oberhof geheiratet, und zwar kirchlich geheiratet. Da hatte der Pfarrer Koch mehr Angst wie ich. Sagt er: „Günter, wird denn das was, wird denn das was?“ Wir kannten uns von der Straße her und haben uns auch unterhalten. Sagt er: „Überleg dir das. Heirate doch in Weimar, da habe ich auch gute Beziehungen hin.“ Da sag ich: „Ich bin in Oberhof und wenn ich heirate, dann heirate ich hier in Oberhof. ...“ Und das gleiche war dann -69 sind wir hochgezogen in den Anbau, (da) haben wir eine kleine Wohnung gekriegt, unsere Tochter wurde im September geboren, und dann war die große Belegung wieder 69 zu 70 und die Großmutter war kränklich, ..., und wollte aber die Taufe noch mit erleben. „Da können wir nur Haustaufe machen. Den ganzen Tag kann ich da oben (<i>Gästehaus</i>) nicht weg. Da ist die Regierung von Berlin da oben.“ „Ist in Ordnung, machen wir (<i>am</i>) Nachmittag ‚eine Haustaufe ... bei uns zu Hause in Gräfenroda.“ Das war ja so: Lotte Ulbricht kam ja jeden Früh in die Küche rein. Da haben wir uns bisschen unterhalten. Und da habe ich gesagt: „Ja, meine Tochter Frau, oder Kollegin...“ (<i>fehlender Text: ... wird getauft und ich bin zu einer Familienfeier...</i>) Der Ulbricht, Walter war ja nicht ‚Genosse Vorsitzender‘ oder so, er war der ‚Chef‘ da oben Ich wurde ja auch mit ‚Kollege‘ angeredet, nicht mit Genosse, weil ich ja keiner war, das wussten die ja auch alle. „Kollege Griebel, das geht alles seinen Gang.“ Das war am 2. Weihnachtsfeiertag. „Da gibt es eben einmal belegte Schnittchen und das geht auch.“ Und da sag ich: „Frau Ulbricht, es geht alles seinen gewohnten Gang. Ich wollte es nur gesagt haben - zur Information.“ Gut, sie raus, kam wieder zurück. „Ja, dann machen sie aber wenigstens einen Präsentkorb.“ – (<i>als Geschenk</i>) von Ulbrichts. ... Natürlich gab’s frische Ananas, Bananen, frische Weintrauben, Pflirsiche – Präsentkorb gemacht. Sie kommt wieder zurück ... „Aber ich möchte auch ein Bild sehen, dass der auch auf dem Tisch steht.“ Sag ich: „Gehr in Ordnung.“ Sie geht wieder raus, kommt wieder zurück. ... „Unser Auto, Sie fahren mit unserem Auto.“ ... Ich wohne (<i>aber</i>) unten in so einer Gasse, da kommt gerade ein Auto so durch. Und mit dem Tschaika da rein in Gräfenroda... .</p>	<p>0:00:00</p> <p>0:01:40</p> <p>0:03:00</p>

weiter: Teil 9	<p>Da sage ich: „Wir fahren mit unserem Betriebsauto, mit dem Wartburg...“ auch nicht ... mit dem Tatra ... und dann ist die Sache erledigt.“</p> <p>Sie wussten, dass wir... ich will nicht sagen, dass ich ein unwahrscheinlich guter (oder böser) Christ bin. Ich fand das immer gut, dass ein Jesus aufgestanden ist im Tempel und hat die ganzen Pharisäer rausgeschmissen. Und hat gesagt: ‚So könnt ihr nicht in meines Vaters Haus wirtschaften.‘</p> <p>Ich fand’s gut, dass der Karl Marx gesagt hat: ‚Kinder so geht’s doch nicht weiter. Die Kinder arbeiten unten im Stollen und schieben die Loren, weil die Männer zu groß sind. Die Gänge werden immer kleiner.‘ Ich fand den Marx sehr gut. Aber, der Mensch ist für solche Sachen doch nicht gemacht. Ein Tier ist satt und legt sich auf seinen Bauch – der Löwe, da kannst du 2 Meter weiter, daneben vorbeilaufen. Und beim Mensch, wenn er schon die Schüssel voll hat, da muss eine zweite (<i>volle</i>) Schüssel noch her.</p>	0:04:00 0:04:25
Teil 10	<p>Sprecherin: Wie war die Versorgung der Gäste im Gästehaus organisiert?</p> <p>Günter Griebel: Die Ulbrichts hatten ja ihren persönlichen Koch mit. ... Den hatten die immer mit gehabt und das waren zwei (<i>Personen</i>), die Frau Mittag und der Heinz Bäumel. ... Die haben sich nach 10 Tagen ... (<i>abgewechselt</i>). Das (<i>die Belegung im Gästehaus</i>) war ja über 21 Tage. Die haben das Menü abgesprochen. ... Ulbricht aß sehr viel von unserer Karte, als meiner (<i>Speise</i>-)Karte. „Nirgendwo anders isst der Chef so viel von der fremden Karte wie hier bei Ihnen.“ Sag ich: „Na ja, ich kann (<i>ja</i>) nicht sagen. du kriegst nichts.“ Ich war damals 23 (<i>Jahre</i>). Und mit 23 geht einen viel 10 cm am A... vorbei. Ich hab da keine Hemmungen gehabt. Interviewer: Dem wird ’s geschmeckt haben. Günter Griebel: Das sowieso. Das wir nicht eine ‚Extrawurst‘ hatten in der ‚Autonomen Gebirgsrepublik Suhl.‘ Wir sollten gebietstypisch und so wenig wie möglich von außerhalb (<i>kochen</i>). Also von Berlin. Es war ja jeden Tag ein Kurierfahr(er <i>unterwegs</i>). Und wenn ich wirklich etwas nicht (<i>bekam</i>), hab ich dem das aufgetragen. „Bring das von Johannishof, von Berlin mit.“</p>	0:00:00 0:01:36
Teil 11	<p>Sprecherin: Galt das Gästehaus als Sonderbedarfsträger?</p> <p>Günter Griebel: Die Versorgungslage war ja damals so, dass es die Sachen draußen gar nicht gab. Die haben die über Westberlin – Johannishof war das Regierungshaus in Berlin – da haben die das gekriegt. Und das war zu Weihnachten. Silvesterabend - das haben Ulbrichts immer ausgestaltet. Auch mit dem Feuerwerk. Das ‚Panorama‘ schoss rüberwärts, wir schossen nüberwärts. Und das ging dann auf ihre Kappe. Und die Kinder ... von Jarowinsky, von Mittag, Hager, die haben dann serviert und haben für ihre Eltern dann ab 24 Uhr den Abend gestaltet. Praktisch die Silvesterfeier. ... Kurz nach 12 mussten wir antreten und dann gab es Gratulation, Glückwünsche. Und da kamen die ganzen (<i>Gäste</i>) vorbei und gaben uns die Hand. Und Walter Ulbricht: „Viel Schaffenskraft, Kollege Griebel!“ ... Und dann sollten wir abtreten. Und wir hatten ja (<i>vorher</i>) das Abendbuffet besprochen. Und Lotte (<i>Ulbricht</i>) – sie hatte ja nun auch nach (19)45 und vor (19)45, sie war doch da in Russland und begeisterte Anhänger(<i>in</i>) der Idee Lenins, ... und dann sie hatte ja 45 die Armut hier in Deutschland, in der DDR kennengelernt ... - sie waren eigentlich sehr umgänglich. Ich habe immer gesagt: „So ne Art Familienmenschen.“ Dadurch dass das mit der Tochter auch nicht so ‚hingehauen‘ hat.</p>	0:00:00 0:02:00

weiter: Teil 13	<p>Und dann hat er sich gar nicht mehr (<i>aus der Küche</i>) rausgetraut und sagte: „Günter du gehst.“ Zuerst sprach er kein Wort Deutsch. Nach der zweiten Korbflasche Rotwein, ich hab (<i>mir</i>) immer (<i>auch</i>) Wasser (<i>mit</i>) rein. Sagt er: „Du bist nüchterner, du gehst mal rein.“ Da war Ulbricht da und der Botschafter. Und der 1. Sekretär von Aserbaidschan, Baku, der wurde in der Charité in Berlin operiert und hatte eine Nachkur, so eine Reha-Kur. In Bad Liebenstein gehörte ein Trakt des Sanatoriums zu den Gästehäusern des Ministerrates. Als ich in Oberhof angefangen hatte 1967, da waren gleich anschließend die BGL-Wahlen. Da hatten sie mich als (<i>BGL-Vorsitzenden vorgeschlagen</i>). ... Und auch der Trakt in Bad Liebenstein gehörte dazu. Und der Professor sagte: „Herr Griebel, ... machen sie den BGL-Chef für uns gleich mit.“ ... Wir waren nach der Wende mal in Bad Liebenstein bei einer Lehrerin einquartiert als Ferien(<i>gäste</i>). Und beim Abschied ... sagte sie: „Sie kennen aber Bad Liebenstein.“ „Na klar kenne ich Bad Liebenstein. Ich war doch mal der BGL-Vorsitzende von eurem Klinikum.“ „Klinikum, wir haben uns das (<i>den Trakt für die Regierung</i>) angesehen. Wir haben sonst was gedacht. Goldene Wasserhähne. Das war ja bescheidener als die normale Klinik.“ Und so war das im Gästeheim auch. ... Gut wir hatten Armaturen von Schweden, die Technik war Siemens, das war das Neueste, das Beste, was es gab. Geheizte Terrassen, die Dachrinnen beheizt, damit sie im Winter nicht einfroren. Das müssten sie eigentlich in ganz Oberhof machen. Jedes Jahr gehen die Dachrinnen ‚flöten‘. Es war sauber, adrett, es war ein schönes Haus. Und es ist eben sehr schnell nach der Wende... , hat’s ein Schweizer übernommen und der hat Pleite gemacht. Und dann ging das ja rapid (<i>bergab</i>).</p> <p>Noch eine Geschichte: Wir waren ja nach wie vor Vasallen von Moskau – moskauabhängig. Ulbricht war einer der Letzten von der alten Riege. Gromyko noch – Eisengesicht – der war auch mal da. Bestimmt hat doch Russland. Und wir hatten damals (in der DDR) den Pjotr Abrassimow als Botschafter. ... Das war für mich die Graue Eminenz. Ulbricht hat zum Schluss mehr von Oberhof aus regiert als von Berlin. Er war öfter dann da.</p> <p>Wenn es hieß: Abrassimow kommt. Der kam mit seinem Tschaika an und dann wurde alles dicht gemacht. Da war natürlich Staatssicherheit dicke da. Wir durften nicht ins Foyer. Wir durften nicht dahin, nicht dorthin. Und wir hatten ja zwei große Räume, den Speisesaal und (<i>den</i>) Clubraum. Das war mit einer versenkbaren Wand getrennt. Und wenn die (<i>versenkbare Wand</i>) oben war, da hat man unten besser gehört wie oben (<i>im Nachbarraum</i>). Da hab ich gedacht, wenn Abrassimow kommt, gehst mal runter und hältst das Ohr mal an die (<i>Hebetechnik</i>). Das war gesichert mit so einem Maschendrahtzaun. Da haben sie (<i>oben</i>) diskutiert und da ging es um die Shiguli-Werke. Die (<i>Wolga-Automobilwerke</i>) waren fertig und da ging es um die Liquidierung der Eisenacher Motorenwerke. Da hatte der Abrassimow praktisch die Orden von Moskau, vom Breschnew gekriegt, dieses Werk dichtzumachen. Und da hat Walter Ulbricht geschrien: „Genosse Abrassimow, fahren sie zurück nach Berlin, berichten sie den Genossen Breschnew. Wir haben immer Autos hergestellt und wir werden auch weiterhin Autos herstellen.“ ... Da hast du erstmal gelauscht. Und Abrassimow auf, da fiel der Stuhl um, rein in seinen Tschaika und ab.</p> <p>Und vielleicht ein halbes Jahr später, da gab’s in ... - naja, die DDR, wir haben’s ja mit aufgebaut, auch die Shiguli-Werke mit, ja – da kamen die Poljot-Uhrenwerke, (<i>das</i>) waren gute Uhren, gibt’s gar nichts zu Meckern – und da wollten die in Ruhla, Katzhütte die Uhrenproduktion auch abwürgen.</p>	<p>0:01:00</p> <p>0:01:50</p> <p>0:03:35</p> <p>0:05:45</p> <p>0:06:45</p> <p>0:07:20</p>
--------------------	--	---

weiter: Teil 15	<p>(In) Oberhof wurden (<i>viele kleinere Hotels</i>) enteignet. (<i>Aber nicht bloß weil Ulbricht oft in Oberhof war. Sie</i>) wurden genauso enteignet wie in Kühlungsborn oder Bad Doberan. Das war ja DDR-weit. Nicht nur Oberhof, weil Ulbricht nun gerade da oben war. (<i>Dann war</i>) in den Köpfen „Ulbricht ist nicht mehr da. Oberhof wird den Berg runter gehen“. Und das war Quatsch, es wurde ja weiter gebaut. (<i>FDGB-Jugendheim</i>) Rennsteig 1972/73, die Häuser „Stachanow“, „Dimitrow“. „Stachanow“ wurde weggerissen, weil es total veraltet war. Dann Dimitrow: Bettenhaus, „Solidarität“, „Fritz Weineck“ für bald 1000 Urlauber. Und das wurde mehr dann in die Hände der Betriebe gelegt. Die Betriebe waren dann die Träger dieser Häuser. Es war noch mehr geplant. Unten im Schlosspark wollten sie ein noch größeres bauen. Aber Ulbricht war weg und das war dann Geschichte. So sehr Kult um den Menschen (<i>Ulbricht, das</i>) könnte ich eigentlich nicht behaupten. Interviewer: Und sein Nachfolger?</p>	0:01:45
	<p>Günter Griebel: Honecker, der war nur mit Ulbricht oben (<i>in Oberhof</i>), den lag das nicht. Jagen, Wuhlheide, vielleicht nochmal oben auf dem Darß. Wir hatten ja da oben – Insel Vilm – auch Gästehäuser. Das war nicht seins, der musste ja mit. Dann kam die zweite und dritte Riege (<i>ins Gästehaus</i>). Aber, da war ich weg. Und ich habe das eigentlich auch nicht bereut. Ich habe dann 1974 – da war die Rodelbahn fertig - ... Was wir in Oberhof hatten waren Ausflugsraststätten. Die Menschen (<i>Urlauber</i>), die sind vom Heim (<i>in die</i>) Kaufhalle - da gab's immer mal bisschen was, was es sonst in der (<i>Heimat</i>-)Stadt nicht gab, meinetwegen Cottbus oder so – wieder zurück zum Mittagessen, danach noch einmal runter in den Kurpark (da war immer Konzert – was heute auch nicht mehr ist) und dann wieder zum Abendbrot. Das hat sich alles auf diesem kleinen Plateau abgespielt.</p>	0:03:20
	<p>Am Auslauf der Rodelbahn war die Oberschweizer Hütte, aber eingefallen. Und da hieß es, die soll aufgebaut werden. Und ich war – Oberhof war HO (Handelsorganisation) – bisschen in Prass mit dem Herrn Lämmerhirt von der Kreisdirektion (<i>der HO</i>). Wir hatten 60 Lehrlinge und 2 Lehrausbilder. Lehrausbilder, die mehr in Suhl waren, als bei uns (<i>in Oberhof</i>) oben. Der Auslöser war, ein junger Koch der Sohn von meiner Mutters Schulkameradin. (<i>Sie fragte, wie sich ihr Sohn als Lehrling so „macht“.</i>) Ich kannte den gar nicht. Ich hatte 4 Küchen, einen Stellvertreter, den ich auf Meisterschule geschickt habe – da war er erstmal 2 Tage (<i>pro Woche weg</i>), 2 freie Tage sind zusammen 4 Tage, d. h. nur 3 Tage da. ... Meine Schichten waren so im Schnitt 16 bis 18 Stunden. Da habe ich gebeten, dass 2 Hauptamtliche Ausbilder direkt (<i>ständig</i>) da sind. Nach einem viertel Jahr – wir hatte vierteljährliche Kündigungs(<i>frist</i>) – keine (<i>Lösung</i>). Ich habe noch eine Frist von einem Vierteljahr gegeben. Und es hieß: „Wir kriegen keinen.“...</p>	0:05:30
	<p>Bei Ulbricht war es (<i>in Oberhof</i>) noch nicht so streng mit der Statssicherheit. ... Aber das wurde ja immer verrückter. Als ich angefangen hatte im Gästehaus, das war noch in der Bauphase, da kam ein älterer Herr und brachte ne Flasche Hennessy. Ich sagte: „Schnaps trink ich nicht.“ ... Ich dachte, der trinkt das wie ich das Bier. Und dann haben wir uns unterhalten und es wurde auch politisiert. Er erzählte Witze über Ulbricht. ... Ich hab zwar keine Witze erzählt. Aber ich war immer schon von der Wirtschaft der DDR nicht überzeugt. Wir können keine Fieberthermometer für 62 Pfennig verkaufen, wenn der Produktionspreis 1 Mark 27 (<i>Pfennige beträgt</i>). ... Und da habe ich mehr über die Wirtschaft (<i>kritisch gesprochen</i>). Und er stellte sich dann vor: „Generalmajor Gold, Chef der Staatssicherheit.“ Und ich mit meinen 23 Jahren sagte: „Ist in Ordnung.“</p>	0:07:00

